



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augspurg, Jm Jahr Christi 1706**

63. Die Schalosi oder Eyfersucht ist eine der grausamsten Peinen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

spielet / häufig zu weinen angefangen / zu deme der Vatter / seinen Fehler erkennend / sprach : Liebster Sohn / wie ungleich seynd diese deine Tüher denen des Alexandri Magni Königs in Macedonia / König Alexander. als er hörte / daß Philippus sein Vatter die ganze Welt eingenommen / weinte er bitterlich / daß ihme kein Reich zu bekriegen überblieben / du aber weinest / daß / indem ich alles verspiellet / dir zu verthun nichts mehr überbleibet.

Die größte Armseligkeit bey solchen

ist / daß sie muthwilliger Weis ihrem eignen Verderben zu lauffen / wie / meines Erachtens / jener Kayser hat sagen wollen / welcher zu einem verschwenderischen Menschen / der sagte / daß die Bücherer glücklich / weil sie auch schlaffend ihre Güter vermehren / gesagt hat. Wann deme also / so bist du gewislich der unglücklichste Mensch / weil du mit offenen Augen wachend alles das Deinige durchjagest: Aeneas Sylvius in Com. Alph. Te igitur infelicem, qui rem tuam vigilando etiam consumis.



## Die LXIII. Sinnreiche History.

Die Schalosi oder Eysersucht ist eine der grausamsten Peinen.

**D**ie grausame unerträgliche Pein der Schalosi deren / die sich wegen einer oder anderer gar zu grosser tragender Affectation selbst peinigen / hätte nicht besser können beschrieben werden / als eben durch jenige Fiction, so der gelehrte Alciarus zu diesem End erdacht / da er sagt: Daß / als die Liebe in Gestalt eines jungen Knäbleins bey denen Immen-Körb herum schlauchte / einen Honig-Ros zu erbeuten / seye er von denen Bienen auff der That ertappet / mit denen Anglen durch die Finger so scharpff bleisset worden / daß er eysrig zu weinen / zu ruffen / zu lamentiren / sich auff den Boden geworffen / und

wegen Grösse der Schmerzen überlaut zu ruffen angefangen : Ach ich Armseliger / vor lauter Schmerzen muß ich sterben! Als wolte er sagen : Verflucht seye die Süßigkeit / so mich verführet / verflucht seye die Stund und Augenblick / so mich unter ein ganges Kriegs-Heer unversehant / unverständiger Thierlein / die keinen Menschen verschonen / geführet hat ; Jesund erkenne ich erst meinen Fehler und grosse Blindheit / wegen eines einzigen Tröpflein Honigs leyde ich jetzt solche Schmerzen / daß dergleichen in der Höllen kaum zu finden seynd. Wendete sich dar auff zu der Venus seiner Mutter / klagte ihr sein Noth / so gut er könnte / weiste ihr

seine auffgeschwollne verwundte Hand voller Schmerzen/sprechend: Sihe/ liebe Mutter/ was ich leyde/ wie mich die Bienen verwundet / und zugerichtet haben/ wie ist es immer möglich/ daß ein so kleines ungeachttes Thierlein so scharpff hecken/ so scharpff verwunden/ und so grosse unerträgliche Schmerzen verursachen könne? Dene die Venus lächelnd also geantwortet: Verwundere dich nicht / mein Sohn/ daß diese so kleine Thierlein dich also verwundet / weilen du ebenfalls / so klein du bist / alle diejenige/ so sich zu dir näheren / unvergleichlich scharpffer verwundest.

Alveolis, dum mella legit, percussit amorem

Furacem mala Apis, quæ summis spicula liguit

In digitis, tumido gemit at puer anxius ungue

Et quatit errabundus humum, Venenique dolorem

Indicat, & graviter queritur, quod Apicula parvum

Ipsa inferre animal tam noxia vulnera possit.

Cui ridens Venus: hanc imitaris, tu quoque dixit

Nate feram, qui das tot noxia vulnera parvus.

Wolte Gott / daß alle Menschen diese Fabel zum öfftern lesen / andächtig betrachteten/ und tieff zu Gemüth führten/ was Gestalten dieses so kleine Thierlein/ die unmäßige/unziemliche Liebe/ die Herzen deren / so sie verwundet / dergestalten vergiffet/ daß/ solche zu curiren/ kein Mit-

tel mehr gleichsam zu finden / wurden sie sich gewislich vor dero Pfeilen mit grösserer Behutsamkeit hüten.

Ein so grausames Thierlein ist auch die unordentliche Affection, welche/wie weniger man sie wegen ihrer Klugheit mercket / je mehr und scharpffer sie aus angebohrner Passion verwundet/und gleichsam den mehrern Theil / wo nicht alle Menschen / mit ihrem versuchten Gift anstecket. Wer will die grosse Anzahl der Fürsten/Herzen/und Potentaten zehlen/welche das ganze Kriegs-Heer Xerxes nicht hätte überwinden mögen/die von denen Pfeilen dieses Thierleins getroffen / zu Grund gangen ; Wer will genugsam beschreiben können / wie viel Völcker dieses Thierlein auff die Messgerbanek geführet/wie viel Länder rainiret / und wie viel Königreich in Grund und Boden verderbt/und verherget hat ? Wer will es genugsam erklären/und die Macht dieses so kleinen Thierleins an Tag geben/ welcher ander Stärke die Teuffel/ja die Höllen selbst überwinden/massen er mit seinen Pfeilen dasjenige zu wegen gebracht/was alle Teuffel zugleich mit allen ihren Kräfften niemahl haben können zu wegen bringen/indeme er nicht allein die gelehrteste und stärkste / sondern auch die heiligste Männer gefället/wie es Adam/David/Salomon/Loth/Samson / und andere mehr mit ihrem Schaden erfahren.

Wann dann die Heiligste / Gelehrteste / und Stärkste von diesem kleinen Thierlein/ von der unmäßigen Liebe überwunden worden / wer wird darvor sicher seyn?

Adam.

Adam, Samsonem, Davidem, Loth, Salomonem

Amor, seu

Fœmina decipit, quis modo tutus erit?

Bleibt also wahr / was zuvor gemeldet worden:

----- Hanc imitaris tu quoque dixit

Nate feram; qui das tot noxia vulneca parvus.

Hätte dich derowegen/günstiger Leser vor diesem kleinen Knaben / seye nicht zu feck / lasse dich mit ihme in keinen Streit ein/dann ich versichere dich/ so klein er auch ist / so wird er dich doch unfehlbar überwinden/ und dergestalten verwunden/ daß du dardurch die Zeit deines Lebens genugsam wirst zu leyden haben / und benebens die Ruhe deines Herzens/Seel und Leib/den Himmel/die Ewigkeit/ja Gott selbst verlihren.



## Die LXIV. Sinnreiche History.

### Von der Eitelkeit der Weiber.

**D**ie Eitelkeit und Ehrgeiz hat bey denen Menschen so stark eingenüßet/daß gleichsam ein jeder mehr seyn will/ als der andere/ einer will fürnehmer seyn/als der andere/einer gelehrter/verständiger/ und schöner/ als der andere. Zu diesem End spahret man kein Mühe noch Arbeit/man sibet keine Unkosten an/wann man nur ein Hand voll eiteler Ehr erschnappen kan / welches absonderlich bey denen Weibs-Bildern zu sehen/die da ihr ganze Glückseligkeit in denen Kleidern/in den Aufzug / in die Hoffart setzen. Unglaublich ist es / was sie für Mühe und Arbeit anwenden / was sie für Geld und Zeit verzehren / was sie für Pein und Schmerzen mit größter Gedult ausstehen/einig und allein schöner / wohlgestalter/auffgebuzter und vornehmer zu erscheinen/

als andere ihres Gleichen; Wann sie aber eine oder die andere sehen/ die es ihnen in diesem Stuck zuvor thun / O Gott/ wer will die unerträgliche Schmerzen und Herzbrechen beschreiben / die sie innerlich empfinden?

Damit sie aber allen diesen Betrübungen entgehen mögen/und in der Schönheit von andern nicht überwunden werden/ gebrauchen sie sich öfftermahlen eines List/ wie Martialis an einer Römischen Dame/ Fabiola mit Namen/ gar schön gemerckt/ welche/weilen sie von Natur keine absonderliche Gestalt gehabt / solche mit der Kunst zu verbessern gedachte / laut jenes des Poeten:

Quod natura negat, mulier sibi sumit ab arte.

Sie stunde zwey und drey ganze Stund vor dem Spiegel/ihre Haarlocken recht in die